

Der Kirchturm in Poysdorf

Unsere Kirchtürme sind so recht das Sinnbild der Himmelssehnsucht; sie ragen über die grauen Dächer des Ortes und beherrschen, wie dies in Poysdorf der Fall ist, die ganze Umgebung. Der Turm der Pfarrkirche ist ein Wahrzeichen des Poybachtals, und, man mag von Osten, Westen oder Süden kommen, immer fällt uns dieses schlanke Bauwerk auf, das schon U. Schmidl, der 1838 von Wien nach Nikolsburg fuhr, in seiner Reisebeschreibung erwähnte. Er gibt die Höhe mit 240 Fuß an, das wären 74 Meter. Einfach und schlicht ist er, wir vermissen die Schönheit und den Schmuck, der anderen Türmen eigen ist: große Kuppeln schlanke Säulen usw. Dafür war unser Turm ein Bollwerk, der den Geist der Verteidigung trug. Schutz und Schirm den Bewohnern des Marktes in Kriegszeiten zu bieten, das war die Aufgabe unserer Kirche. Der Turm war ein Auslug ins weite Land, darum steht er auf der Südostseite. Von hier konnte man nach Osten blicken, von wo so oft die Türken und die Kuruzzen kamen, um unsere Heimat zu plündern und auszurauben. Damals hatte der Turm noch ein anderes Aussehen, er war niedrig und glich mehr dem Wehrturm einer Burg des Mittelalters. Ein großer Brand des Jahres 1640, dem noch viele folgten, war die Ursache, dass die Bürger 1678 den Turm mit Weißblech eindeckten, was ein Meister aus Wien um 1700 Gulden besorgte. Ein Jahr später kam die gefürchtete Pest, die aber den Markt verschonte, sodass die Bürger eine große Glocke stifteten. Sechs Jahre vergingen, ehe der Entschluss ausgeführt werden konnte. War doch unterdessen der große Türkenkrieg, der die Bewohner in Furcht und Schrecken versetzte, als auf der Brünnerstraße so viele Flüchtlinge aus Wien gegen Mähren zogen. Erst 1685 hatte man das Geld gesammelt und der Wiener Stückgießer Johann Kippl goss die Pestglocke, die 25 Zentner wog. Ein Jahr später wurde die Kirche ein Raub der Flammen; es war am 4. November 1686. Jetzt wurde das Kirchendach mit Ziegeln gedeckt. 1712 erhielt der Turm eine Repetieruhr, die jede Stunde schlug und von einem Schlosser in gutem Stande gehalten wurde. Christoph Raffel, ein bürgerlicher Schlossermeister, hat dieses Werk ausgeführt, er machte auch den Hammer auf die große Glocke. Die Gemeinde zahlte ihm 70 fl. Ein Maler von Poysdorf strich die Uhrtafeln um den Betrag von 20 fl an.

Fünf Jahre danach stifteten Tobias und Anton Pöltinger die Sterbeglocke, die bis zum Jahre 1848 ihren Dienst versah. Im Freiheitsjahre zersprang sie und musste umgegossen werden.

Damals wurden die Glocken auch geläutet, wenn ein Feuer im Markte ausbrach oder ein Gewitter mit Blitz und Donner sich entlud. Als im Jahre 1723 am 23. Mai ein Gewitter erschien, ertönte sogleich das Glockengeläute. Dabei zersprang die große Pestglocke, die sofort nach Wien geschickt wurde, wo sie der Glockengießer Leopold Haelli umgoss.

Von jedem Zentner erhielt der Meister 8 fl und von dem neuen Zusatz 50 fl für einen Zentner. Von Wien wurde sie herausgeführt. Sie wog 31 Zentner 97 Pfund. Der Weihbischof von Tulln Graf von Lambert weihte selbst die Glocke. Weil die Kirche die Hälfte der Kosten bezahlte, so nahm sie immer 1 Gulden ein, wenn die Glocke für einen Toten geläutet wurde. Unter Kaiser Josef II. wurde das Wetterläuten verboten.

Da die großen Zifferblätter durch Wind und Wetter großen Schaden litten, sodass man die Ziffern nicht mehr lesen konnte, so ließ sie die Gemeinde herrichten im Jahre 1791; zugleich wurden die Zeiger vergoldet, die Ausgaben dafür betragen 28 fl.

1820 sprang wieder eine Glocke, die aber in Znaym umgegossen wurde gegen einen Betrag von 135 fl. Sie wog 258 Pfund. Der Meister leistete für die Arbeit 5 Jahre Bürgschaft. Die alte

Inschrift kam auf die neue Glocke und dazu noch die Worte „umgegossen 1820“. Die Gemeinde führte die Glocke nach Znaym und wieder zurück. Weil das Probeläuten gut ausfiel, wurde dem Glockengießer das Geld sofort ausbezahlt. Das Läuten der Glocken war immer Aufgabe der zwei Nachtwächter.

Im Jahre 1828 sollte die Turmuhr gründlich ausgebessert werden, doch war kein Geld vorhanden und die Herrschaft verbot der Gemeinde eine so hohe Ausgabe (100 fl N.W.). Der Marktrichter Ferdinand Schrapfeneder leitete eine Sammlung ein, so dass die Arbeit durchgeführt wurde. Die Frau Katharina Antrey spendete 70 fl für ein Speisglöcklein; das alte schickte die Gemeinde nach Wien, damit es umgegossen werde. Die Weihe vollzog der Propst von Staatz. Es war ein großes Fest, an dem die Gemeindevertretung und die Schuljugend teilnahmen.

1842 mussten die Uhrtafeln aufgefrischt werden. Die Glocken und die Uhr gehörten der Gemeinde. Letztere machte dem Rate viel Sorgen, weil sie nie richtig die Zeit angab. Die Leute gaben dem Uhrmacher die Schuld, doch der schob die Ursache auf die Witterung. 1846 erklärte er kurz, es sei ein Sachverständiger zu fragen, er könne nicht hexen. Das war aber dem Gemeinderate zu teuer und er übertrug die Aufsicht über die Uhr einem Karl Knoll, der nur einen Magneten forderte, um die Uhr in Gang zu bringen. Es war ja die Biedermeierzeit, wo man sparte, weil kein Geld in der Gemeindekasse war. Selbst die Glockenstricke besserte man nicht aus. Wiederholt mussten die Nachtwächter ersuchen, bis man neue ankaufte.

Am 4. Mai des Sturmjahres 1848 wehte vom Turme die deutsche Fahne. Die Nationalgarde des Marktes feierte das Fest der Fahnenweihe. 1850 überwies die Gemeinde die Uhr einem Schlosser, der sie in gutem Zustande erhalten sollte.

Der Turm, an dem durch viele Jahre nichts gemacht war, hatte schon recht bedenkliche Fehler und Mängel. 1861 schwankte er bei einem Sturm. Jetzt entschloss man sich zu einer Tat, um den Turm neu aufzubauen (1864).

Drei Jahre vergingen, bis man an die Durchführung schritt. Man wusste nicht recht, wer Eigentümer des Turmes ist. Da kam eine Einigung zustande. Das Mauerwerk, die Glocken und das Holzgerüst sind Eigentum der Gemeinde, alles andere ist Kirchenbesitz. Die hiesigen Geschäftsleute wollten die Arbeit übernehmen. Der Pfarrer übergab alles dem Patron, der von Wien die Handwerker berief. Am 30. Mai 1864 begannen die Arbeiten; der Zimmermeister erhielt 5000 fl, der Spengler 2000. Am 15. Juli brannte die Schule ab, da wäre fast das Gerüst um den Turm ein Raub der Flammen geworden. Die Kreuz- und Kugelvergoldung kostete 100 fl. Die Hand- (250 fl), Zugrobot (450 fl) und die innere Arbeit (115 fl) zahlte die Gemeinde. Am 22. Juli 1864 wurde ohne jede Feierlichkeit das Kreuz auf den Turm gesetzt, die Bewohner des Marktes blieben fern, weil die geistliche Behörde ihren Wünschen nicht entsprach. Der alte Turm hatte auf der Spitze einen Halbmond und Stern (Sinnbild der weltlichen u. geistlichen Macht). Diese Zeichen hatten viele Kirchen, auch der Steffel in Wien. Man bringt sie gerne mit den Türken in Verbindung, als wollte man auf sie einen versöhnlichen Einfluss ausüben, wenn sie einmal zu uns kämen. Die Poysdorfer baten um diese Zierde, die ihnen lieber war als das Kreuz. Doch ihr Ansuchen wurde vom Konsistorium abgewiesen. So verschwand diese Turmzier, die seit 1640 die Spitze geschmückt hatte. 1871 erhielt der Aufseher der Turmuhr 30 fl (früher nur 21 fl) im Jahre. Im Jahre 1880 erhielt das Mauerwerk einen neuen Anstrich. Für das Gerüst zahlte die Gemeinde 80 fl und für die Arbeit 231 fl 70 kr. Als 6 Jahre später 7 neue Steinstufen vor dem Eingang und die Kirchentür vergrößert wurde, verweigerte der Patron das erforderliche Geld. 1890 spendete Johann Hotschhek eine neue Uhr mit Doppelschlag; zu gleicher Zeit

wurde das Mauerwerk frisch gestrichen. Die Uhr kostete 1500 fl, der Maueranstrich 500 fl, die neue Uhr hatte 3 Zifferblätter, während die alte nur zwei hatte.

1892 ließ die Gemeinde die zersprungene Glocke umgießen, doch passte die neue nicht in das Geläute, sodass eine andere geliefert werden musste. Nach dem Gemeinderatsbeschluss vom 1. August 1909 kann die Sterbeglocke der Mesner, der Nachtwächter oder ein Verwandter des Verstorbenen läuten.

Im Weltkriege benötigte man die Glocken für Kriegszwecke. Ende April 1917 erschienen mehrere Beamte und forderten die Glocken von der Gemeinde gegen Bezahlung. Viele Bewohner des Marktes stiegen auf den Turm, um noch einmal die liebgewonnenen Glocken zu läuten. Stundenlang ertönte ihr trauriger Klang über die schwergeprüfte Heimat und vielen traten die Tränen in die Augen, als sie dann das gewaltige Dröhnen der zerschlagenen Glocken hörten, die vom Turm in die Tiefe geworfen wurden. 4 Glocken verließen damals die Heimat.

Die Große (Gewicht 2192 kg) mit der Inschrift: „Anno MDCLXXIX saeviente peste S.S Trinitati gratiam consecuti me Poysdorfenses voverunt“ – (Im Jahre 1679 weihten mich die Poysdorfer, als sie von der wütenden Pest gnädig verschont wurden, der hl. Dreifaltigkeit) – daneben las man die Worte: Anno 1721 goss mich Leopold Halukai, Stuckgießer in Wien. Die Bilder dieser Glocke waren: die hhl. Dreifaltigkeit, Jesus im Grabe, der hl. Rochus und die Geißelung Christi.

Die Klengglocke mit der Inschrift: „Gegossen von Franz und Georg Goeßner in Wien 1893“ und mit dem Bilde „Die Taufe Jesu im Jordan“.

Die Neue mit der Inschrift: „Liberabis devotos, clientes a fulgure et tempestate“ (Du wirst deine getreuen Schützlinge vor Blitz und Ungewitter bewahren), unten: DeIN sorgfalt f I Ur Das Volk philippe klUger held – gabst du zum erbeil hin philipp von eichenfeld. Franz Josef Scheichel goss mich zu Wien Leopoldstatt 1768. die Bilder: der hl. Johann d. Täufer, die hl. Maria mit dem Jesukinde, Jesus auf dem Ölberge und die Auferstehung Christi.

Die Versehglocke; auch die von der Barbarakapelle wurde abgenommen.

Das Geld, das die Gemeinde erhielt, legte sie als „Glockenfond“ in die hiesige Sparkasse; es waren dies 12 300 K. Ein Teil wurde als Kriegsanleihe gezeichnet. Schon im Jahre 1919 unternahm der Gemeinderat Schritte, um die neuen Glocken zu beschaffen. Im Voranschlag der Gemeinderechnung stand der Betrag von 93 380 K. Erst im Jahre 1921 wählte der Gemeinderat einen eigenen Glockenausschuss, der dann die Glocken in Berndorf bestellte. Im Markte selbst wurde eine Sammlung veranstaltet. Die nichts selbst gezeichnet haben, zahlen die volle Gebühr und dieses Geld fließt in die Gemeindekasse. Die neuen Glocken haben ein D moll Geläute und kosten 195 831 652 K. Am 29. Juli 1923 wurden sie vor der Pestsäule geweiht und sogleich auf dem Turm angebracht. Die vier neuen Glocken sind ähnlich den alten:

Die große (Gewicht 1600 kg) mit der Inschrift wie oben, dazu noch die Worte „et anno MDCCCXXIII bello atroce finito renovaverunt“ (und im Jahre 1923 erneuerten sie mich, als der grausame Krieg beendet war). Bild: die hhl. Dreifaltigkeit.

Die Neue (Gewicht 930 kg). Inschrift wie oben. Bild: die hl. Maria mit dem Jesukinde.

Die Dritte (Gewicht 450 kg) mit der Inschrift: „Ich bin zu Gottes Ehr und Menschen Dienst bereit. Und gebe, wenn ich soll dem Toten das Geleit“. Bild: hl. Johann der Täufer.

Die vierte Glocke (Gewicht 260 kg) zeigt die Inschrift: „Unseren im Weltkriege 1914 – 1918 gefallenen Helden gewidmet“. Die Bilder: hl. Sebastian, hl. Rochus und die hl. Rosalia.

Das Gewicht der neu gekauften Glocken beträgt 3 240 kg. So hat jetzt die Gemeinde 5 Glocken im Turme. Geläutet werden sie für die Zwecke des Gottesdienstes, bei Prozessionen und bei dem Begräbnis, außerdem in der Früh um 4 Uhr im Sommer, um 5 im Winter, um 11, um 12 Uhr und bei einbrechender Dunkelheit, am Freitag um 9 Uhr vormittags.

Die Gebühr für das Läuten der Glocken war nach drei Klassen abgestuft; 1871 zahlte man in der 1. Klasse 6 fl, 2. Klasse 4 fl, und 3. Klasse 2 fl. 1882 trat eine Steigerung ein: 1. Klasse 10 fl, 2. Klasse 4 fl und 3. Klasse 2 fl.

Im Jahre 1927 ließ die Gemeinde das Mauerwerk des Turmes und das anschließende Dach verputzen; die Kosten betragen 1.766 S.

Handschrift von Franz Thiel